

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 06.08.1976 (Fr)

Der Faschismus in seiner Epoche

FAZ Br. d. Herausg. 6. AUG 1976
Zu Ernst Nolte: „Der Faschismus in seiner Epoche“ (F.A.Z. vom 10. Juli): Nolte hat ein Dutzend Jahre nach dem Erscheinen seiner geistvollen Studien über den „Faschismus in seiner Epoche“ noch einmal, wie früher schon in Neuauflagen seiner Bücher, eigene Ideen und die Überlegungen von Kritikern kommentiert. Das ist lesenswert und vorzüglich formuliert, wie fast alles, was Nolte drucken läßt. Der Schlußsatz verschlägt einem jedoch den Atem. Hier macht Nolte ein Urteil über die Qualität der Faschismusdiskussionen in den vergangenen Jahren unter anderem davon abhängig, „ob der von ‚bürgerlichen Wissenschaftlern‘ (sprich: in erster Linie von Nolte) entwickelte Begriff der Epoche des Faschismus als Teil einer unerläßlichen Revision des Marxismus akzeptiert oder“ — und nun höre und staune man — „aus jener starren und enthusiastischen Mentalität heraus bekämpft wird, welche die wichtigste aller Ursachen des Faschismus und seiner Epoche gewesen ist“. Selbst wenn man das außergewöhnliche Autorenselbstbewußtsein hinnähme, das die eigenen Werke zum Prüfstein einer internationalen Debatte macht, muß eine solche Behauptung Widerspruch auslösen.

Gegen die Position Noltés, die bekanntlich in stark geistesgeschichtlicher Orientierung viel Gewicht auf die Zielvorstellung faschistischer „Führer“ legt, sind von nicht gerade wenigen, weithin anerkannten Historikern und Sozialwissenschaftlern (zum Beispiel K. D. Bracher, C. J. Friedrich, H. Mommsen, H. A. Winkler, H. A. Turner, T. Mason, W. Schieder und vielen anderen) Einwände in rationaler Argumentation gel-

tend gemacht worden. Mit den bitteren Konflikten des fraglos vergifteten politischen Nahkampfs, in den Nolte an der Universität Marburg und an der FU Berlin verstrickt gewesen ist, haben diese Einwände nichts, aber auch gar nichts zu tun. Vielmehr sind abgewogene Gegengründe aus den Bereichen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, der komparativen Forschung, der politischen Theorie usw. ins Feld geführt worden. Von dieser offenen Auseinandersetzung lebt der Fortschritt der Wissenschaft, denn durch These und Gegenthese wird auch hierzulande die Diskussionsrationalität gesteigert; Kritik ist ihr Lebenselixier, nicht die demütig erstrebende Zustimmung. Aber nun erfahren wir: Widerspruch gegen Noltés Vorstellung von einer angeblichen Epoche des Faschismus (auf deren Problematik hier nicht einzugehen ist) verrät jene „starre Mentalität“, „welche die wichtigste aller Ursachen des Faschismus“ gewesen sei. Wissenschaftliche Kontrahenten werden damit zumindest in die Nähe potentieller Faschisten gerückt, die Diffamierung ersetzt das Abwägen der Argumente, die ultimativ geforderte Kapitulation soll an die Stelle des produktiven Widerspruchs treten. Dieser Dogmatismus der Denkformen unterscheidet sich in nichts mehr von der Orthodoxie jenes Teils der „Neuen Linken“, der nach dem Abmarsch in die Heilsgewißheit von Nolte offenbar als ärgster Gegner verstanden wird. Erzwingt nicht gerade die liberale Position, die auch Nolte so oft für sich in Anspruch genommen hat, daß er die Polyphonie kritischer Meinungen wieder begrüßt anstatt sie zu stigmatisieren?

**Professor Dr. Hans-Ulrich Wehler,
Bielefeld**